

AUSGABE 02/2026

TIER & MENSCH

DAS MAGAZIN VON PROTIER
STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ UND ETHIK



PRO TIER
Jetzt
Gönnerschaft
abschliessen.
www.protier.ch

**Schweinerettung
mit Herz**

Endlich wiedervereint

**Sommerferien
ohne mein Haustier**

Was tun?

**Heimatlose
Katzen**

Mehr als erwartet

Liebe Leserin, lieber Leser



Aldo Hitz
Geschäftsführer

Der Sommer ist da – und mit ihm die grosse Frage, die viele Tierhalterinnen und Tierhalter kennen: Was passiert mit meinem Tier, wenn ich verreise? Steffi Fontana vom Tierheim Strubeli gibt im Interview Antworten und erzählt, worauf es wirklich ankommt.

Doch während Heimtiere meist einen Platz finden, stellt sich für sogenannte Nutztiere oder heimatlose Tiere eine noch grundlegendere Frage: Gibt es überhaupt jemanden, der sich um sie kümmert? Wir tun es – mit Ihrer Hilfe.

Zum Beispiel mit dem Projekt «Schweinerettung mit Herz»: Schweine, die sonst Teil der Fleischproduktion wären, erhalten eine echte Zukunft auf Lebenshöfen – mit Stroh unter den Klauen, frischer Luft und dem Recht, als Familie zusammenzubleiben. Gemeinsam mit unseren Partnerhöfen schaffen wir dauerhafte Lebensplätze. Lesen Sie die Geschichte von Noah, Arya, Leonie und Tilio in unserer Reportage.

Fünf Kaninchen, ebenfalls einst für die Schlachtung bestimmt, lernen dank der ProTier Hofpatenschaft, was Verlässlichkeit bedeutet: Pflege, medizinische Versorgung und die Geduld, die es braucht, bis aus Rettung ein Leben in Würde wird.

Für neun heimatlose Katzen – darunter die hochträchtigen Micah und Sky – kam die Hilfe rechtzeitig und sieben Jungtiere kamen in Sicherheit zur Welt.

Diese Geschichten zeigen alle dasselbe: Helfen ist kein einmaliger Moment. Es ist ein Versprechen, das jeden Tag neu eingelöst wird – von uns und mit Ihrer grosszügigen Unterstützung.

Dafür danken wir Ihnen herzlich und wünschen Ihnen einen schönen Sommer.

IMPRESSUM TIER & MENSCH

Magazin von ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik | **Ausgabe 2/2026** 56. Jahrgang, erscheint 4× jährlich | **Abonnement** Gönner:innen, Pat:innen sowie Spender:innen erhalten die Zeitschrift kostenlos. Einzelnummer CHF 7.– | **Auflage** 13000 Ex. an Empfänger:innen | **Verantwortlich für diese Ausgabe** blish ag, blish.ch | **Redaktionsleitung** Sara Gutierrez, june ag, gojune.ch | **Autor:innen von ProTier** Aldo Hitz, Christoph Ammann, Julia Brosi, Kristine Wetzlar | **Externe Autor:innen** Jenny Schär, Manu Enggist, Simon Koechlin, Michelle Richner, Elisabeth Schlumpf, Simona Pfister | **Bilder** Renato Zurkirchen, Julia Brosi, Marco Rubino, AdobeStock | **Korrektorat** BüroPult GmbH, bueropult.ch | **Layoutkonzept und -produktion** blish ag | **Druck** Staffel Medien AG, 8045 Zürich | **Titelbild** Julia Brosi | ©Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion. **ProTier** Stiftung für Tierschutz und Ethik, Alfred-Escher-Strasse 17, CH-8002 Zürich, Telefon 044 201 25 03, tierschutz@protier.ch | **Spendenkonto** PC 60-455782-5, IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5 | www.protier.ch



FAKTEN ÜBER
DIE LIBELLE **20**



35 BESUCHEN SIE UNS AN DEN
PROTIER HOFTAGEN 2026



SCHWEINERETTUNG
MIT HERZ **8**



LIEBE AUF DEN
ZWEITEN BLICK **12**

Inhalt

- 4 SOMMERFERIEN**
Wenn Tiere nicht mitkommen können
- 6 TIER IM RECHT**
Das Leiden der Fische
- 8 SCHWEINERETTUNG MIT HERZ**
Die Geschichte einer Familie
- 12 LIEBE AUF DEN ZWEITEN BLICK**
Diese Tiere suchen ein neues Zuhause
- 14 HOPATENSCHAFT**
Fünf Kaninchen fassen Vertrauen
- 16 THEMENWOCHE IM TERTIANUM**
Kater Füchsli auf Visite
- 18 DREI FRAGEN AN**
Silvi Herzog der Sendung «Tierisch»

- 19 NATURNETZ**
Wertvolle Gewässer
- 20 FAKTEN ÜBER DIE LIBELLE**
Beeindruckende Luftakrobatin
- 22 REPORTAGE**
Lebenshof Vaikuntha
- 26 WILLY UND WONKA**
Ein abenteuerlicher Umzug
- 28 ETHIK**
Das Geschäft mit Rassehunden
- 29 STECKBRIEF**
tierische Naturwerkstatt
- 30 HEIMATLOSE KATZEN**
Mehr als erwartet
- 33 VOLIERE**
Vogelschutz im Sommer
- 34 VORSORGE**
Klarheit schaffen
- 35 PROTIER HOFTAGE 2026**
Jetzt anmelden!

Wie gefällt
Ihnen unser
Heft?

Schreiben Sie uns!
tierschutz@protier.ch

SOMMERFERIEN

Wenn Tiere Ferien machen müssen

Seit 25 Jahren arbeitet Steffi Fontana im Tierheim Strubeli. Im Interview erzählt sie, was in den Sommerferien passiert und warum Planung entscheidend ist.

Text: Manu Enggist

Was passiert im Tierheim, wenn die Sommerferien beginnen?

Steffi Fontana: Die Tage vor diesen Ferien sind bei uns die intensivsten im ganzen Jahr. Vor allem Donnerstag, Freitag und Samstag, da läuft extrem viel. Am Freitagnachmittag kommen besonders viele vorbei, und am Samstagmorgen vor elf Uhr ist es auch sehr hektisch, da viele am Nachmittag ihre Ferienwohnung beziehen wollen.

Welche Tiere verbringen am häufigsten ihre Ferien bei euch?

Am meisten sind es Katzen, Hunde und Nagetiere wie Kaninchen, Meerschweinchen, Chinchillas.

Warum klappt die Betreuung durch Freunde oder Nachbarn oft nicht?

Viele sagen am Anfang: «Ja, das ist kein Problem, wir schauen dann schon.» Aber in der Realität sieht es oft anders aus. Dann sind die Leute plötzlich selbst unterwegs oder haben keine Zeit mehr. Gerade bei Katzen ist das schwierig. Wenn jemand nur einmal am Tag kurz vorbeischaut, haben viele Besitzer Angst, dass die Tiere weglaufen oder im schlimmsten Fall überfahren werden. Und bei Hunden ist es sowieso ein grosser Aufwand. Man muss mehrmals täglich raus und viel Zeit investieren. Das können oder wollen viele im Umfeld dann doch nicht.

Wie früh sollte man planen?

Also wir sagen immer: so früh wie möglich. Ein halbes Jahr im Voraus ist ideal. Viele unterschätzen das. Gerade bei Katzen in Einzelhaltung haben wir nur sehr wenige Plätze, bei uns sind das gerade mal vier. Wenn die voll sind, dann ist es voll. Deshalb sollte man wirklich sofort anfragen, sobald die Ferien gebucht sind.

Merkt ihr, dass die Tiere ihre Besitzer vermissen?

Ja, das merkt man schon bei gewissen Tieren. Es gibt solche, die kommen gut damit klar, aber andere haben wirklich Mühe. Die fressen dann weniger oder ziehen sich zurück. Bei Katzen sehen wir das recht häufig. Wenn wir wissen, dass ein Tier dazu neigt, starkes Heimweh zu haben, dann wiegen wir es regelmässig, damit wir sehen, ob es genug frisst oder ob wir zufüttern müssen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Tiere, die wir schon sehr lange kennen. Gerade Katzen, die schon als Junge zu uns gekommen sind, sind wie Stammgäste. Die kennen uns und die Umgebung, und für die ist das weniger stressig.

Welche Tiere haben am meisten Mühe?

Am schwierigsten ist es oft für Wohnungskatzen. Die kennen von klein auf nur ihre eigenen vier Wände und haben nie etwas anderes erlebt. Für die ist das Tierheim dann eine sehr grosse Umstellung. Neue Gerüche, neue Geräusche, andere Tiere. Das ist für sie schon eine Herausforderung.

Kann man die Tiere darauf vorbereiten?

Ja, gerade Hunde kann man dafür trainieren. Da kann man viel über die Vorbereitung machen. Wir empfehlen immer, früh anzufangen. Also den Hund nicht erst vor den Ferien bringen, sondern schon vorher mal tageweise vorbeibringen, damit er sich daran gewöhnen kann. Am besten macht man das ausserhalb der Ferienzeit, wenn es ruhiger ist. Das ist eigentlich wie bei Kindern in der Kita, die müssen sich ja auch zuerst eingewöhnen.

Wie verändert sich euer Alltag im Sommer?

Wir haben einfach auf einen Schlag viel mehr Tiere gleichzeitig. Das merkt man natürlich. Es



ist mehr zu tun, alles ist etwas dichter getaktet. Aber wir machen das jetzt seit 25 Jahren, wir sind eingespielt. Wir wissen, worauf wir achten müssen, und können das gut bewältigen. Die Auslastung ist aber nie ganz gleich, das hängt auch davon ab, welche Tiere zusammenpassen und wie wir sie unterbringen können.

«Wenn Menschen verreisen, bleiben viele Tiere zurück. Gute Vorbereitung entscheidet über ihr Wohlbefinden.»

STEFFI FONTANA

Was sollten Tierhalter unbedingt bedenken?

Ich sage immer: Bevor man sich ein Tier anschafft, muss man sich überlegen, was in den Ferien passiert. Das gilt nicht nur für Hunde und Katzen, sondern auch für Nagetiere. Viele denken, das sei einfacher, aber auch diese Tiere brauchen Betreuung.

Ist es noch immer so, dass es vor den Sommerferien besonders viele Findeltiere gibt?

Ja, leider ist das immer noch ein Thema. Besonders bei Kaninchen und anderen Nagetieren sieht man das häufig. Bei Reptilien ist die Dunkelziffer vermutlich noch höher, weil man sie nicht so leicht findet. Ich sehe zum Beispiel in meiner Umgebung regelmässig ausgesetzte Wasserschildkröten, die hier gar nicht heimisch sind. Das hat sicher auch mit den Kosten zu tun. Eine Betreuung im Tierheim kostet Geld, und das wird manchmal unterschätzt.

Was möchtest du Tierhalterinnen und Tierhaltern mitgeben?

Man sollte ehrlich zu sich selbst sein und überlegen, wie das eigene Leben aussieht. Wenn man weiss, dass man viel reisen möchte oder längere Aufenthalte im Ausland plant, dann ist vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt für ein Tier.

Und zum Schluss?

Was ich wichtig finde: Die Leute sollen Vertrauen haben können. Wenn sie wissen, dass ihr Tier gut betreut ist, können sie auch besser loslassen und ihre Ferien geniessen. Ich habe aber absolut Verständnis dafür, wenn jemand mal anruft und nachfragt, wie es dem Tier geht. Für viele sind ihre Haustiere wie Familienmitglieder, das ist völlig normal.

Tierheim Strubeli und Kosten

Das Tierheim Strubeli in Volketswil (ZH) gehört zur Stiftung Tierschutz Uster und Umgebung und betreut neben Fund- und Abgabetiern auch Feriengäste. Die Nachfrage ist besonders im Sommer hoch, viele Plätze sind früh ausgebucht. Wer sein Tier während der Ferien unterbringen möchte, sollte deshalb frühzeitig reservieren und das Tierheim idealerweise vorab besichtigen.

Aufgenommen werden Hunde, Katzen sowie Kleintiere wie Kaninchen, Meerschweinchen, Nager oder Vögel. Die Betreuung erfolgt je nach Tierart einzeln oder in Gruppen. Wichtig: Für die Aufnahme gelten klare Voraussetzungen, etwa Impfungen oder – bei vielen Tieren – eine Kastrationspflicht. Die Preise variieren je nach Tier und Betreuung: Katzen kosten in der Gruppe rund 24 Franken pro Tag, Einzelhaltung ist teurer. Hunde liegen je nach Grösse und Unterbringung zwischen etwa 35 und 65 Franken täglich. Kleintiere kosten rund 20 bis 24 Franken pro Gehege und Tag. Zusatzleistungen wie Medikamente oder Pflege werden separat verrechnet.

Das stille Leiden der Fische

Ozeane und Seen sind überfischt und zunehmend mit Mikroplastik sowie anderem Müll belastet. Als vermeintliche Lösung wird häufig die Aquakultur angepriesen. Diese Form der Nahrungsmittelproduktion ist aus tier- und umweltethischer Sicht jedoch höchst problematisch.



Text: Michelle Richner

Michelle Richner arbeitet seit dem Jahr 2005 als rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin für die Stiftung für das Tier im Recht (TIR). Sie wirkt dabei vor allem bei Publikationen mit – sowohl bei juristischen Fachbüchern als auch bei Kolumnen in diversen Magazinen. 2014 hat sie ihre Dissertation zum Tierschutzstrafrecht veröffentlicht.

Unter Aquakultur versteht man die kontrollierte Zucht und Haltung von Fischen, Krebsen, Muscheln und anderen Wasserorganismen in Becken, Teichen, Kreislaufanlagen oder Netzkäfigen. Die Tiere leben dabei auf engstem Raum, was erheblichen Stress verursacht und die Ausbreitung von Krankheiten und Parasiten begünstigt. Entsprechend hoch ist die Sterblichkeitsrate. Um Infektionen vorzubeugen, werden Antibiotika eingesetzt, die wiederum die Gewässer belasten und negative Folgen für die Umwelt sowie die menschliche Gesundheit nach sich ziehen können. Mit anderen Worten: Aquakultur ist Massentierhaltung unter Wasser.

Aquakulturen gibt es auch in der Schweiz. Hierzulande existieren rund 550 Betriebe, die Fische, Krebstiere oder Algen halten, wobei etwas mehr als 200 regelmässig für den menschlichen Konsum produzieren. Denn dieser ist hoch: Schweizerinnen und Schweizer essen jährlich knapp neun Kilogramm Fisch und Meeresfrüchte pro Person – insgesamt über 75 000 Tonnen, wovon rund 96 Prozent importiert werden. Im Jahr 2023 wurden über 4 000 Tonnen Fisch und Krebstiere im Inland produziert, wobei ungefähr zwei Drittel aus Aquakulturen und der Rest aus Wildfang stammten.

Empfindungsfähige Wesen, rudimentärer Schutz

Dass dabei in Tonnen und nicht in Individuen gerechnet wird, verdeutlicht den primär wirtschaftlichen Fokus. Hinter diesen Zahlen stehen jedoch empfindungsfähige Lebewesen, die erheblichem Leid ausgesetzt sind – obwohl Fische als Wirbeltiere unter den Schutz der Schweizer Tierschutzgesetzgebung fallen. Auch für sie gilt: Es ist verboten, ihnen un gerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen, sie in Angst zu versetzen oder ihre Würde auf andere Weise zu missachten.

Die konkreten Rahmenbedingungen der Fischzucht sind jedoch nur rudimentär geregelt. Die bestehenden Vorschriften beschränken sich im Wesentlichen auf Besatzdichte, Wasserqualität und -temperatur – und selbst diese gelten nur für Forellen- und Karpfenartige. Für andere Arten wie etwa Störe fehlen spezifische Regelungen vollständig.

Wie stark artspezifische Bedürfnisse dabei vernachlässigt werden, zeigt exemplarisch die Forelle: In natürlichen Gewässern bevorzugt sie unterschiedliche Strömungen und strukturreiche Kiesböden. In industriellen Betonkanälen bleibt dafür kein Raum. Solange wirtschaftliche Interessen über das Wohl der Tiere gestellt werden, bleibt das Leiden der Fische unsichtbar und systematisch. Es liegt an uns, das zu ändern.

IHR
Vermächtnis
FÜR DAS
Tierwohl

Gerne beraten
wir Sie
unverbindlich
bei einem
persönlichen
Gespräch.

Etwas hinterlassen, das auch über das eigene irdische Leben hinaus nachhaltig wirkt – ein Wunsch, den viele Menschen hegen. Sie erinnern sich neben den zahlreichen liebevollen Menschen an ihrer Seite auch gerne an die glücklichen Momente zurück, die sie Tieren zu verdanken haben.

Seit über 75 Jahren setzt sich ProTier für das Tierwohl in der Schweiz ein. Mit eigenen Kampagnen und Projekten stehen wir seit unserer Gründung für die Lebewesen ein, die nicht für sich selbst sprechen können. Mit einer Berücksichtigung in Ihrem Testament leisten Sie heute einen zentralen Beitrag für eine tierfreundlichere Schweiz von morgen.

WEITERE INFORMATIONEN





Ein Lebensplatz für gerettete Schweine



Noah tritt als Erster aus dem Transporter. Er bleibt stehen, hebt den Rüssel und schnuppert die frische Luft. Hinter ihm folgt seine Partnerin Arya. Beide hätten bald geschlachtet werden sollen. ProTier hat sie gerettet.

Text: Jenny Schär

Unter ihren Hufen liegt frische Erde. Noah und Arya zögern, schauen sich um. Alles ist neu. Auf dem Lebenshof Hashüsli im Kanton Bern warten bereits ihre Kinder Leonie und Tilio. Die jungen Schweine kennen diesen Ort schon. Sie wurden einige Monate zuvor gerettet und auf den Lebenshof gebracht. Jetzt sind ihre Eltern Noah und Arya auch da. Die Familie ist wieder vereint, aber noch nicht wieder vertraut. Ein paar Äpfel liegen bereit. Ein kleiner Willkommenssnack nach der Fahrt, als Stärkung, um langsam anzukommen.

Vom System zur eigenen Identität

Alle vier kommen aus einem Masthof. Dort waren sie kein Individuum, entscheidend waren Gewicht, Wachstum, Effizienz. Ein Schwein lebt in solch einem Betrieb im Durchschnitt sechs Monate und wird dann geschlachtet. Noah, Arya, Leonie und Tilio hätte dasselbe Schicksal erwartet. Jetzt stehen sie im Lebenshof Hashüsli und haben eine Zukunft. Namenlose sogenannte Nutztiere dürfen nun als Individuum mit Geschichte und in Würde leben. Das ist der Kern von «Schweinerettung mit Herz».

«Schweinerettung mit Herz» ermöglicht Schweinen ein sicheres Zuhause auf Lebenszeit.

ProTier startete das Projekt Anfang 2026 gemeinsam mit einem Netzwerk aus Lebens- und Gnadenhöfen, das genau dafür da ist: Schweine aus der Fleischproduktion oder aus Notlagen zu retten und ihnen ein dauerhaftes Zuhause, einen Lebensplatz zu ermöglichen. Die teilnehmenden Höfe verpflichten sich dazu verbindlich: keine Schlachtung, keine Zucht. Stattdessen Auslauf, Suhlen, regelmässige tierärztliche Kontrollen und Raum, einfach Schwein zu sein.

Noah und Arya bewegen sich vorsichtig durch den Hof. Sie setzen die Klauen langsam auf, schnuppern, bleiben stehen, schauen sich um. Jeder Schritt wirkt überlegt, tastend. Die Umgebung ist neu, die Reize sind ungewohnt. Dann der Stall. Stroh federt unter ihren Hufen. Licht fällt durch die Öffnungen, Luft zirkuliert. Kein enger Bereich, kein Ausweichenmüssen. An der Wand hängen Bürsten zum Scheuern. Sie halten inne, hören, beobachten und erkunden zuerst zögerlich, dann mit wachsender Sicherheit. Die Anspannung löst sich. Arya macht sogar einen ersten verspielten Sprung.

Wieder zueinander finden

Leonie und Tilio kennen den Hof. Ihre Eltern noch nicht. Obwohl sie sich riechen und erkennen, haben die Wochen der Trennung Spuren hinterlassen. Die Familie braucht Zeit, um wieder zueinanderzufinden. Schweine sind soziale und intelligente Tiere. Sie haben ein feines Gespür für Veränderungen, für Hierarchien und Stimmungen. Vertrauen wächst langsam und braucht Zeit.



Projektleiterin
Kristine Wetzlar mit
Noah und Arya



Ein
Leben ohne
Nutzen – einfach
sein dürfen.



Rettung, die weitergeht

Die Rettung eines Schweins beginnt lange vor der Ankunft im neuen Zuhause – und hört danach nicht auf. ProTier organisiert Transporte und Erstversorgung, begleitet die Tiere bis zur Ankunft und unterstützt die Höfe beim Aufbau der nötigen Infrastruktur. Denn oft mangelt es nicht am Willen, sondern an den Mitteln: Ställe müssen umgebaut, Ausläufe angelegt, Abtrennungen eingerichtet werden. Dazu kommen die laufenden Kosten – Futter, Einstreu, Tierarzt. Für ein Schwein fallen jährlich mehrere Tausend Franken an.

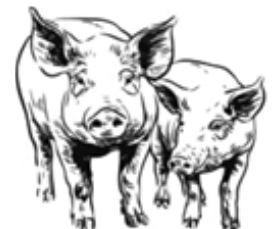
Noah, Arya, Leonie und Tilio stehen stellvertretend für Millionen sogenannter Nutztiere. «Schweinerettung mit Herz» rettet Mastschweine, Alpenschweine und Minipigs – Tiere, die aus dem System fallen oder bewusst daraus geholt werden. Jede Spende bringt die nächste Rettung ein Stück näher.

Ein Leben ohne Leistungspflicht

Schweine sind klug, neugierig, verspielt und werden trotzdem meist nur als Ressource betrachtet. Auf dem Hashüsli ist das anders. Wer die vier heute beobachtet, sieht Tiere, die wühlen, ruhen, spielen, die Nähe zueinander suchen. Verhaltensweisen, für die es früher schlicht keinen Raum gab. Es ist ein leises, aber starkes Bild – und es bringt die Haltung hinter «Schweinerettung mit Herz» auf den Punkt: Raus aus der Verwertung. Rein in ein würdevolles Leben.

IHRE SPENDE HILFT!

Jedes Schwein verdient ein Leben in Sicherheit. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie «Schweinerettung mit Herz» und helfen, geretteten Schweinen ein Zuhause zu geben und langfristig Veränderung zu ermöglichen. Scannen Sie den QR Code mit ihrer Bank-App oder nutzen Sie den Einzahlungsschein in der Mitte des Hefts.



Schweinerettung mit Herz

Mit dem Projekt «Schweinerettung mit Herz» rettet ProTier Schweine aus der Fleischproduktion oder aus Notlagen und ermöglicht ihnen dauerhafte Lebensplätze auf Lebenshöfen. ProTier organisiert Transporte und Erstversorgung, unterstützt Höfe bei der Aufnahme und beteiligt sich an notwendigen Umbauten sowie an den ersten Haltungskosten. Mehr erfahren und unterstützen:

protier.ch/
schweinerettung-mit-herz

Liebe auf den zweiten Blick

Der verschmuste Charly und die scheue Batgirl, der charakterstarke Aiden und verschiedene Schildkröten – sie alle suchen ein Zuhause voller Geduld und Herz.

Text: Julia Brosi



STECKBRIEF VON

Aiden

Mischling, 1 Jahr alt

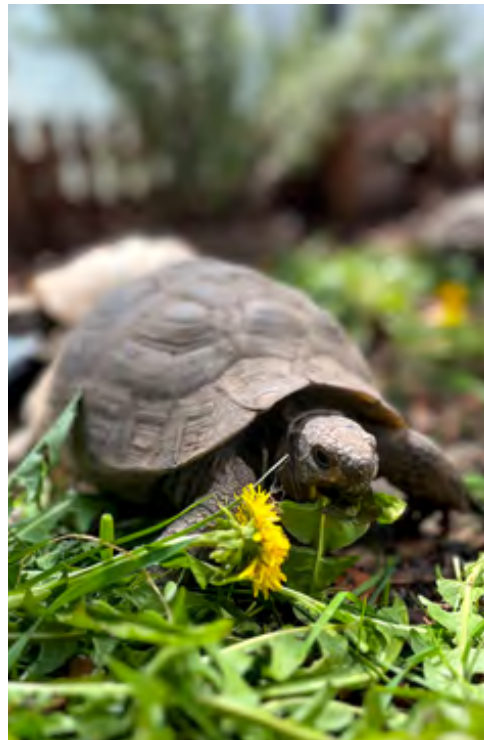
Für ein feines Guetzli gibt Aiden alles. Der junge, stattliche Rüde ist ruhig, charakterstark und brennt darauf, gefordert und beschäftigt zu werden. Als Mischling mit Listenhund-Anteil kann er nicht in alle Kantone vermittelt werden. Aiden sucht hundeerfahrene Menschen, die klar kommunizieren und ihm Struktur geben. Bei den richtigen Personen wird er ein loyaler, folgsamer Gefährte – einer, der seiner Bezugsperson bedingungslos zur Seite steht.

STECKBRIEF VON

Charly und Batgirl

Bauernhofkatzen, ca. 5 Jahre und 1 Jahr alt

Als Charly und Batgirl von ProTier auf einem Bauernhof eingefangen wurden, waren sie unkastriert, ohne Chip, mit Würmern und sie hatten Hunger. Heute sind beide geimpft, kastriert und medizinisch versorgt. Charly ist der Charmeur: zutraulich, verschmust und ein echter Mutmacher für die noch scheue Batgirl. Sie braucht Zeit und Feingefühl und flüchtet, wenn sie sich unsicher fühlt. Wer den beiden ein Zuhause mit Freigang bietet und ihnen Raum zum Ankommen lässt, gewinnt zwei wunderbare Wegbegleiter. Ideal wäre ein Katzenzimmer zur ersten Eingewöhnung.



STECKBRIEF VON DEN

Schildkröten

Breitrand- und Griechische Landschildkröten

Sonnenanbeter mit Panzer suchen ihr Für-immer-Zuhause: Mehrere Breitrand- und Griechische Landschildkröten wünschen sich einen abwechslungsreichen Garten mit gemütlichen Sonnenplätzen. Eine Vermittlung erfolgt ausschliesslich in artgerechte Aussenhaltung – zwingend mit Frühbeet, damit sich die Tiere im Winter selbstständig eingraben können. Willkommen sind Menschen, die sich mit den Bedürfnissen von Schildkröten auskennen und langfristig planen. Denn diese sanften, neugierigen Tiere verdienen ein wirklich dauerhaftes Zuhause.

IHRE SPENDE hilft!

Unterstützen Sie das Format «Liebe auf den zweiten Blick» mit Ihrer Spende für ProTier hilft. Scannen Sie den QR-Code mit ihrer Bank-App oder nutzen Sie den Einzahlungsschein in der Mitte des Hefts.



Der Büsnhof

Das Tierschutzzentrum Achsäge betreibt seit 2004 den Papageienhof und Büsnhof im Kanton Luzern. Rund 200 Tiere – von der Hauskatze bis zum exotischen Vogel – finden hier Zuflucht. Viele kamen auf schwierigen Wegen: nach Beschlagnahmen, Einfangaktionen auf Höfen oder als traurige Hinterlassenschaft verstorbener Halter. Das Zentrum finanziert sich ausschliesslich über Spenden und Patenschaften. Wer einem Tier ein neues Zuhause schenken möchte, meldet sich direkt beim Büsnhof.

www.büsihof.ch





Ein neues Leben

Das ist die Geschichte von fünf Kaninchen. Sie wurden gezüchtet, um geschlachtet zu werden, ohne je Freiheit gekannt zu haben. Bis eine Person alles änderte.

Text: Kristine Wetzlar



Die Tiere stammten aus einer Zucht und verbrachten ihr Leben in engen Stallungen: ohne Platz, ohne Bewegung, ohne die Möglichkeit, ihre natürlichen Verhaltensweisen auszuleben. Hopfen, Graben, Erkunden, all das blieb ihnen verwehrt. Ihr Ende schien besiegelt: Die Tiere sollten geschlachtet werden.

Dass es anders kam, verdanken sie Marlene, einer engagierten Tierschützerin. Sie erfuhr vom Schicksal der Tiere, sah nicht weg und setzte alles daran, die fünf Kaninchen freizukaufen. Ihr Einsatz öffnete ihnen buchstäblich die Tür in ein neues Leben.

Ankommen braucht Zeit

Ihr neues Zuhause fanden die Kaninchen auf dem Hofgut Rosenberg, wo Marlene ihnen einen sicheren Ort schenkte. Doch Ankommen bedeutet mehr als ein neues Gehege. Tiere aus solchen Verhältnissen tragen Spuren mit sich: Sie müssen erst lernen, dass die Gefahr vorbei ist. Mit viel Geduld, Ruhe und Einfühlungsvermögen begleitete Marlene sie durch diese erste sensible Zeit, Schritt für Schritt, ohne Druck.

Die Veränderung kam. Aus scheuen, unsicheren Tieren wurden neugierige, lebendige Kaninchen, die ihr Gehege heute aktiv nutzen und ihre Umgebung selbstbewusst erkunden. Sie geniessen die Freiheit, die ihnen so lange verwehrt geblieben war: Sonnenstrahlen im Fell, Erde unter den Pfoten, Bewegung aus Freude statt aus Angst.

Mehr als ein sicherer Ort

Das Hofgut Rosenberg ist für diese fünf Kaninchen der Beginn eines echten Lebens, geprägt von Schutz, Zuwendung und der Möglichkeit, einfach Kaninchen zu sein. Ihre Geschichte steht beispielhaft für viele Tiere, deren Bedürfnisse übersehen werden und die ohne Hilfe keine Chance hätten.

Damit solche Geschichten weitergeschrieben werden können, braucht es Menschen, die Orte wie diesen unterstützen. Die ProTier Hofpatenschaft leistet genau das: Sie sorgt dafür, dass gerettete Tiere nicht nur einen Platz finden, sondern dauerhaft versorgt, gepflegt und in Würde begleitet werden können, ein Leben lang.



ProTier Hofpatenschaft

Gerettete Tiere brauchen nicht nur einen sicheren Platz, sie brauchen ihn ein Leben lang. Viele sind alt, krank oder traumatisiert und benötigen tägliche Pflege, Medikamente und tierärztliche Versorgung. Für Lebens- und Gnadenhöfe bedeutet das laufende Kosten, jeden Tag.

Die ProTier Hofpatenschaft stärkt nicht ein einzelnes Tier, sondern den ganzen Hof. Mit regelmässigen Beiträgen erhalten die Höfe die Planungssicherheit, die sie brauchen, um Futter, Behandlungen und Betreuung zuverlässig zu gewährleisten, damit Tiere nicht nur gerettet, sondern in Würde bis ans Lebensende begleitet werden können.



Jetzt Hofpate oder
Hofpatin werden:
protier.ch/hofpatenschaft



Kater Füchsli zu Besuch

Ein Kater auf Visite, ein Saal voller Geschichten und Begegnungen, die berühren. Was Tiere bei Menschen im Alter bewirken können, hat eine besondere Themenwoche in den Tertianum Wohn- und Pflegezentren Steinegg und Feldegg in Degersheim gezeigt – mit ProTier als Gast.

Text: Aldo Hitz



Die Partnerschaft von ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik und der Tertianum Gruppe hat zum Ziel, Lebensfreude, Achtsamkeit und einen respektvollen Umgang mit Mensch und Tier nachhaltig zu fördern. Im Zentrum stehen wertvolle Begegnungen zwischen Seniorinnen und Senioren und Tieren, die Freude, Erinnerung und Bewegung in den Alltag bringen. Die Tertianum Gruppe engagiert sich seit über vier Jahrzehnten als private Dienstleisterin im Bereich Leben, Wohnen und Pflege im Alter – mit professioneller Pflege und dem Wohlbefinden der Bewohnenden an oberster Stelle.

Auch Haustiere sind bei Tertianum willkommen:
tertianum.ch/haustiere



Füchsli macht, was Kater eben machen: Er geht seinen eigenen Weg. An diesem Nachmittag führt dieser durch einen Saal im Tertianum Steinegg in Degersheim vorbei an Tisch und Stuhlbeinen. Er bleibt kurz hier, schnuppert dort, lässt sich von einem Bewohner den Kopf kraulen und macht es sich schliesslich auf dem Schooss einer Bewohnerin gemütlich, die offensichtlich nicht damit rechnete. Solche Momente lassen sich nicht planen, aber man kann Bedingungen schaffen, in denen sie entstehen. Genau das tut Tertianum für seine Bewohnerinnen und Bewohner – unter

«Es ist wunderschön, zu beobachten, wie viel Freude und Geborgenheit die Begegnung mit Tieren unseren Gästen schenkt.»

OLIVIA ARTHO

anderem mit Anlässen wie «Tierische Woche» in Degersheim. Ein Multimedia-Vortrag über die Tierwelt in Afrika, ein Austausch der Gäste über ihre Lieblingstiere und persönliche Erinnerungen an frühere Haustiere, Begegnungen mit exotischen Tieren wie Schlangen standen unter anderem auf dem Programm. Dabei waren am letzten Tag als Abschluss

auch ProTier, der Känguruhof Bernhardtzell – und Füchsli – zu Gast.

Aldo Hitz, Geschäftsführer von ProTier, und Stefan Krapf, Betriebsleiter des Känguruhofs in Bernhardtzell, sprachen in einem Vortrag vor den Bewohnerinnen und Bewohnern der Häuser Steinegg und Feldegg über Lebenshöfe, über Tiere in Not und darüber, was passiert, wenn Menschen und Tiere einander begegnen dürfen. Füchsli, der Hofkater vom Känguruhof, war mittendrin statt nur dabei. Was Tiere bei Menschen im Alter bewirken, belegen inzwischen zahlreiche Studien zur tiergestützten Therapie: Erinnerungen tauchen auf, Gespräche kommen in Gang, Unruhe weicht. Der Körper reagiert – auf Fell, auf Bewegung, auf ein lebendiges Wesen in der Nähe. Besonders bei Menschen mit Demenz öffnen Tiere Zugänge, die Menschen oft versperrt bleiben.

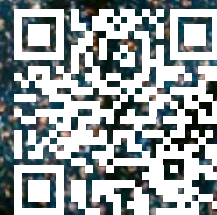
Olivia Artho, Fachspezialistin Aktivierung bei Tertianum, hat die Woche organisiert und ist begeistert: «Es ist wunderschön, zu beobachten, wie viel Freude und Geborgenheit die Begegnung mit Tieren unseren Gästen schenkt». Für die Teilnehmenden war dieser Vormittag ein Beleg dafür, dass Tiere nicht nur Fürsorge brauchen, sondern sie auch geben – wie Füchsli, der nichtsahnend mit seiner Anwesenheit den ganzen Saal entzückt hat.

Tertianum

Raum für Lebensfreude

Für ein selbstbestimmtes Leben
in sicherer Umgebung.
Mit treuen Begleitern.

Auch in
Ihrer Nähe



tertianum.ch/haustiere

TERTIANUM



14 Jahre Herzblut für «Tierisch»

Seit über einem Jahrzehnt ist Silvi Herzog das Gesicht der Sendung «Tierisch». Im Gespräch verrät sie, wie sie zum Fernsehen kam und was hinter den Kulissen der beliebten Sendung steckt.



TIERISCH

Silvi Herzog ist bei der Sendung «Tierisch» das Gesicht vor und hinter der Kamera. Wöchentlich donnerstags um 19:30 Uhr ist sie auf Tele M1, Tele 1, Tele Züri, Tele Bärn und TVO zu sehen – mit heimatlosen Tieren auf der Suche nach einem neuen Zuhause, spannenden Geschichten aus der Tierwelt und nützlichen Tipps für Haustierhalterinnen und Haustierhalter. Die gebürtige Luzernerin wohnt in Emmenbrücke.

1

Wie sind Sie bei «Tierisch» gelandet?

Nach meiner Lehre als Floristin und einem Jahr als Flight Attendant wurde ich als Teilnehmerin der Survivalshow «Expedition Robinson» aufs Fernsehen aufmerksam. Das öffnete mir die Tür zu einem Praktikum – und schliesslich kam ich zu Tele M1, wo ich zehn Jahre lang die Sendung «Wohnen» moderierte.

Als diese eingestellt wurde, suchte «Tierisch» ein neues Gesicht. Dass ich Tiere schon immer geliebt habe, hat sicher auch geholfen. Ich hatte bereits Ferienvertretungen gemacht und wurde zur Nachfolgerin des damaligen Moderators. Im Sommer 2026 sind es 14 Jahre.

2

Gab es in all den Jahren eine Geschichte, die Sie niemals vergessen werden?

Es gibt natürlich unzählige wunderbare Erlebnisse. Sehr eindrücklich waren während den Dreharbeiten zu Spezialemissionen die Begegnungen mit wilden Chamäleons auf Malta und der Besuch einer Grosskatzen-Auffangstation in Südafrika. Und ganz kürzlich hat mich ein Dreh besonders bewegt: Im Zoo Zürich durfte ich einem Koala sehr nahe kommen.

Leider gibt es auch eine weniger schöne Erinnerung: Während einer Aufzeichnung biss mich ein Hund ins Gesicht. Nachdem mir im Spital die Wunde genäht worden war, haben wir die Dreharbeiten fortgesetzt.

3

Sie moderieren nicht nur, Sie produzieren auch selbst – was schätzen Sie an dieser Vielseitigkeit?

Die Abwechslung. Ich wähle die Themen selbst aus, filme, schneide, schreibe die Texte und vertone sie. Ich sage häufig zu mir: «Wow, ich habe einen so tollen Job.»

Und natürlich die Arbeit mit den Tieren. Mit ihnen kann man nicht nach einem fixen Plan arbeiten – vieles entsteht spontan während der Aufzeichnung. Das verlangt Flexibilität vom ganzen Team. Was mich dabei jedes Mal neu fasziniert: wie scheue, ängstliche Hunde noch während der Dreharbeiten auftauchen und Vertrauen fassen.

Hinschauen lohnt sich



Stille Oberfläche, verborgenes Treiben: Wer genau hinschaut, entdeckt in Weihern, Tümpeln und Bächen eine erstaunliche Artenvielfalt – und erlebt, wie schnell die Natur einen neuen Lebensraum besiedelt.

Text: Simona Pfister

Wird ein neuer Teich, Weiher oder Tümpel angelegt, wird dieser innert kürzester Zeit von Libellen oder anderen Insekten besiedelt. Auch Kleinkrebse sowie Faden- und Strudelwürmer lassen sich nach kurzer Zeit beobachten. Je nach Standort, Grösse und mit etwas Glück wandern auch einheimische Amphibienarten wie Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche bald zum Gewässer und nutzen es zum Laichen.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden viele Fliessgewässer für die Landwirtschaft oder für Infrastrukturbauten begradigt und verbaut. Damit verschwanden viele Lebensräume. In der Schweiz werden seit einigen Jahren grössere Gewässer abschnittsweise revitalisiert. Auch der Biber, der sich nach seiner Ausrottung im 19. Jahrhundert aktuell wieder in der Schweiz ausbreitet, sorgt durch seine Tätigkeit für natürlichere und vielfältigere Gewässer. Das Offenlegen von Bächen schafft mehr Lebensräume, verbessert die Wasserqualität und erhöht die Aufenthaltsqualität. Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Stillgewäs-

sern. Nach der Offenlegung von Bächen wuselt es innert kurzer Zeit vor Leben. Larven von Eintags-, Stein- und Köcherfliegen sowie Flohkrebse finden schnell den Weg in den Bach.

Erstaunlich viel zu entdecken

Ein Blick ins Wasser lohnt sich zu jeder Jahreszeit, denn es lassen sich immer Tiere beobachten. Je nach Wasserqualität entdeckt man unterschiedliche Lebewesen. Ausgerüstet mit einer Lupe kann man sich auf die Suche nach kleinen Wassertierchen machen. Aber Achtung: Amphibien sind geschützte Tiere. Diese dürfen nicht gefangen werden. Im Sommer sind in einem naturnahen Gewässer viele Insektenlarven, Wasserschnecken und Strudelwürmer zu beobachten. Gelegentlich flattern auch Schmetterlinge wie der Schillerfalter oder der Trauermantel vorbei oder Libellen tanzen über die Wasseroberfläche von Weihern. Im Sommer lohnt sich der Aufenthalt am Gewässer sogar doppelt, denn neben den spannenden Beobachtungen sind die Temperaturen dort oft angenehmer als anderswo und auch durstige Tiere wie der Igel freuen sich abends über den Zugang zu Wasser.



**NATURNETZ
PFANNENSTIL**
Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

Über Naturnetz Pfannenstil

Das Naturnetz Pfannenstil (NNP) wurde 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP) ins Leben gerufen, um die Ziele des Naturschutz-Gesamtkonzepts des Kantons Zürich und die ökologische Vernetzung laut regionalem Richtplan in den 12 Gemeinden am rechten Zürichseeufer umzusetzen. Seit 2024 wirkt auch die

Gemeinden Maur mit.

naturnetz-pfannenstil.ch



Gewässer im Naturnetz Pfannenstil

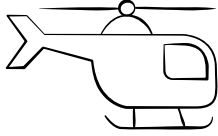
Das Naturnetz Pfannenstil hat in den letzten 28 Jahren in Zusammenarbeit mit Landwirt:innen, Förster:innen und den Gemeinden über 50 Weihern neu angelegt oder aufgewertet. Zudem konnten einige Bachabschnitte geöffnet und naturnah gestaltet werden. Damit hat sich die Vernetzung der feuchten Lebensräume in der Region deutlich verbessert. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten profitieren von diesen Massnahmen.



Kleine grosse Luftakrobatin

Ihr Leben beginnt im Wasser und sie jagt in der Luft. Die Libelle verblüfft mit Flugkünsten, scharfem Blick und einer Geschichte, die über 300 Millionen Jahre zurückreicht.

Text: Jenny Schär



Mini-Helikopter

Libellen sind beeindruckende Flugkünstlerinnen. Ihre vier Flügel bewegen sie unabhängig voneinander. So stehen sie wie kleine Helikopter mühelos in der Luft, wechseln abrupt die Richtung und können sogar rückwärts fliegen.

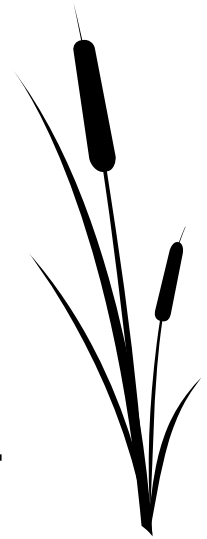
Bei der Jagd formen Libellen mit ihren behaarten Beinen einen Fangkorb. Damit fangen sie Mücken, Fliegen oder andere Insekten direkt im Flug und führen die Beute anschliessend zum Mund.

Gross und klein

In der Schweiz leben Gross- und Kleinlibellen. Grosslibellen erreichen je nach Art Körperlängen bis zu 8,5 Zentimetern – sie sind kräftig gebaut und meist sehr schnelle Fliegerinnen. Kleinlibellen wirken mit ihren teilweise nur 2 Zentimeter langen Körpern zierlicher und sind daran zu erkennen, dass sie im Ruhezustand ihre Flügel nach hinten an den Körper zusammenklappen. Beide Gruppen besiedeln Gewässer im ganzen Land.

Das Paarungsrade

Zur Fortpflanzung bilden Libellen ein auffälliges Paarungsrade: Männchen und Weibchen verbinden sich zu einem Kreis. Danach legt das Weibchen seine Eier meist direkt im oder am Wasser ab.



Leben beginnt im Wasser

Jede Libelle beginnt ihr Leben als Larve in flachen Uferzonen im Wasser. Dort bleiben sie je nach Art mehrere Monate bis mehrere Jahre und schlüpfen dann meist im Frühling oder Sommer als flugfähige Libellen. Diese leben nur wenige Wochen.

Vielfalt in Gefahr

Rund 80 Libellenarten leben in der Schweiz. Über ein Drittel davon gilt als gefährdet. Besonders der Verlust naturnaher Gewässer setzt ihnen zu. Massnahmen zur Revitalisierung von Gewässern zeigen jedoch Wirkung.

Uralte Insekten

Libellen fliegen seit über 300 Millionen Jahren durch die Luft. Ihre Vorfahren erreichten Flügelspannweiten von bis zu 70 Zentimetern. Die heutigen Arten sind zwar deutlich kleiner, doch ihre Grundform hat sich kaum verändert.



LIEBLINGSFAKT DER Redaktion

ATMEN UNTER WASSER

Libellenlarven besitzen Kiemen. Bei Kleinlibellen sitzen sie als blattartige Anhänge am Hinterende ihres Körpers. Grosslibellen hingegen pumpen Wasser durch den Hinterleib und nutzen den Rückstoss gleich zur Fortbewegung.

Quellen: naturschutz.ch, nabu.de, lifescience.ch, biodivers.ch, BAFU (Barometer der Artenvielfalt)

Ein Hof, frei von Ängsten

Die Tierarche Vaikuntha in Hunzenschwil AG ist seit 20 Jahren ein Paradebeispiel für den respektvollen Umgang mit Tieren. Franziska und Daniel Schmid leben hier mit ihren rund 70 Schützlingen vor, wie eine Welt ohne Schlachthöfe aussehen könnte.

Text: Simon Koechlin

Bilder: Renato Zurkirchen



Wer alle Tiere auf der Tierarche Vaikuntha sehen will, braucht etwas Zeit – und gutes Schuhwerk. Die Weiden des Hofes am Rand des Aargauer Dorfs Hunzenschwil erstrecken sich entlang eines Hangs, der den Blick über das Aaretal bis in den Jura freigibt. Der Rundgang beginnt aber im modernen Stall: Trotz wunderbaren Wetters ziehen es die beiden Pferde und die acht Alpakas vor, drinnen zu bleiben.

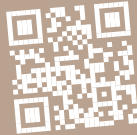
Als Franziska und Daniel Schmid ins Gebäude treten, kommt eines der Alpakas neugierig näher. «Das ist Yakari, der Chef der Gruppe», sagt Franziska Schmid. Wie alle Tiere hier ist er ein Glückspilz: Sein früherer Besitzer sortierte ihn als Zuchthengst aus. Yakari wäre deshalb gemeinsam mit seiner Mutter Ambika auf dem Schlachthof gelandet, hätten nicht Franziska und Daniel Schmid die beiden aufgenommen.

Ein Schlachthof spielt auch eine entscheidende Rolle dafür, dass es Vaikuntha gibt. Als Franziska zwölf Jahre alt war, kam sie eines Abends per Zufall in die Eingangshalle eines Schlachthofs. «Ganz allein und angebunden stand dort eine Kuh», erzählt sie. Ein Mitarbeiter erklärte ihr beiläufig: «Für die hat es heute nicht mehr gereicht, die kommt morgen dran.» Ihre Nachfrage, ob das arme Tier nicht wenigstens etwas zu Fressen bekomme, verneinte der Mann: Zum Schlachten sei es besser, wenn der Darm leer sei. «Das hat mir das Herz gebrochen – ich wurde sofort Vegetarierin», sagt Franziska Schmid. «Und es war gedanklich der Start für das Hofprojekt.»

«Ort ohne Angst»

Konkret wurde es erst Jahre später. Franziska hatte Daniel kennengelernt, der nach einer

Mehr
Informationen
zum Hof unter
vaikuntha.ch



Lehre als Hochbauzeichner und einem Studium der Sozialwissenschaften viel in der Welt herumgereist war, lange in Indien. Auf den Reisen berührte ihn nicht nur die Armut in manchen Regionen tief. «Mir wurde auch klar, dass jedem Lebewesen derselbe Lebensfunke innewohnt – nur die Gewänder sind andere.» Gemeinsam entschieden sie, etwas gegen Tiertötungen und den Fleischkonsum zu unternehmen: mit einer Tierarche, einem Lebenshof.

Zehn Jahre lang sparten die beiden, drei Jahre lang suchten sie nach einem geeigneten, bezahlbaren Hof, bis sie ihn 2005 in Hunzenschwil fanden. Den Namen für das Projekt fand Daniel in den Veden, einer Sammlung religiöser Texte des Hinduismus. «Vaikuntha bedeutet <Ort ohne Angst>», erzählt er. Und genau so, angst- und stressfrei, sollen Tier und Mensch auf dem Hof zusammenleben.

Franziska und Daniel Schmid sind vom Alpkastall auf die Weide getreten. Dort warten die beiden Burenziegen Peppino und Carlito. Der prächtige Gügge Pavarotti hält ein scharfes Auge auf einige der ungefähr zwei Dutzend Hühner. Die drei Laufenten Fridolin, Ferdinand und Balduin sind schnatternd auf Futtersuche. Und Mogli, ein prächtiger Truthahn, befindet sich in Balzstimmung und hat stolz seine prächtigen Schwanzfedern zu einem Rad aufgefächert.

Eine dramatische Geburt

Weiter geht es auf die Rinderweide: Kaum haben die fünf Tiere die Besucher entdeckt, kommen sie herbeigetrabt. Besonders ans Herz gewachsen sind Franziska und Daniel die zierliche Yamuna und ihr Sohn, der mächtige Ochse Gopal. Yamuna wurde von Hof zu Hof gereicht, weil sie

unregelmässig Milch gab. Ihr letzter Besitzer wollte sie schlachten – obwohl sie trächtig war. Im letzten Moment kam sie auf die Tierarche Vaikuntha und brachte hier Gopal zur Welt. «Es war die einzige Tiergeburt auf unserem Hof – und ein Erlebnis», erzählt Franziska. Zuerst verlief die Geburt problemlos. «Aber dann merkten wir, dass Gopal nicht atmete. Wir rieben ihn verzweifelt trocken und entfernten den Schleim von Nase und Maul.» Was für ein Glücksgefühl, als Gopal seinen ersten Atemzug tat!

Auf ein Fotoshooting allerdings scheint Gopal heute nur mässig Lust zu haben. Und so marschieren Franziska und Daniel den Hang hoch und weiter bis ans Ende des 4,5 Hektar grossen Grundstücks, wo sechs Schafe und zwei Ziegen die besten Kräuter suchen. Auch sie



IHRE SPENDE HILFT!

Unterstützen Sie die Lebens- und Gnadenhöfe. Scannen Sie den QR-Code mit ihrer Bank-App oder nutzen Sie den Einzahlungsschein in der Mitte des Hefts.





Tomaten statt T-Bone-Steak

Der Hof Vaikuntha ist auch eine Gemüsegärtnerei. «Wir wollen die Alternative zum Fleischkonsum aufzeigen», sagt Daniel Schmid. Jahrelang verkaufte er das Gemüse, darunter 60 Tomatensorten, auf einem Wochenmarkt in Zürich. Heute nimmt er es gemütlicher. Noch immer aber gibt es im Sommerhalbjahr im Vaikuntha-Hofladen rund drei Dutzend Tomatensorten und viele andere Gemüse zu kaufen.

kommen sofort herbeigetruppelt, lassen sich kraulen – oder versuchen, etwas Fressbares zu ergattern.

Kernpunkt Ernährung

Ungefähr 70 Tiere leben auf der Tierarche Vaikuntha. Täglich bekomme sie Anfragen von Tierhalter:innen, die Tiere abgeben möchten, sagt Franziska. «Das reicht vom Meerschweinchen bis zum Seehund aus einem Minizoo.» Den allermeisten müsse sie aus Platzgründen absagen – auch wenn es ihr jedes Mal schwerfalle. «Oft bedeutet die Absage das Todesurteil für das Tier – und meist stecken traurige menschliche Schicksale hinter den Anfragen.»

Franziska und Daniel Schmid sind überzeugt, dass ihr Projekt mehr ist als ein Tropfen auf den heißen Stein im Kampf gegen das weltweite Tierleid. «Wir wollen zeigen, dass eine friedlichere Welt möglich ist», sagt Daniel. Viele Menschen begegnen auf dem Hof sogenannten Nutztieren erstmals in einer angstfreien Umgebung: Fast jeden Abend kommen

Kinder aus dem Dorf auf den Hof. Sie helfen beim Füttern und Ausmisten, gehen mit den drei Hunden spazieren und bringen die Hühner ins Schlafgehege.

Im Sommerhalbjahr besuchen zudem viele Schulklassen den Hof. Und im oberen Stock des Wohnhauses halten Gruppen und Vereine Seminare ab. «Unsere Bedingung ist, dass wir ihnen auch den Hof zeigen dürfen», sagt Daniel. Der Einsatz für eine bessere Welt sei wichtiger als viel Geld zu verdienen. «Mein Lohn ist es, wenn Menschen beginnen, über ihre Ernährungsgewohnheiten nachzudenken. Das ist der Knackpunkt. Denn wie können wir über Frieden sprechen, solange wir Schlachthöfe betreiben?»

GEMEINSAM FÜR EINE *tierfreundliche* Zukunft

Hof-
patenschaft
übernehmen

[protier.ch/
hofpatenschaft](http://protier.ch/hofpatenschaft)

Mit einer Hofpatenschaft können Sie als Tierfreund:in einen direkten Beitrag zum Schutz und zur Versorgung der Tiere auf den Lebens- und Gnadenhöfen in unserem Netzwerk schenken.

So können Sie nicht nur Mitgefühl für gerettete Tiere zeigen, sondern auch eine tierfreundliche und nachhaltige Lebensweise kontinuierlich unterstützen und fördern.

Wir würden uns sehr über Ihre Unterstützung freuen.

WEITERE INFORMATIONEN



NEUES KAPITEL

Willy & Wonka ziehen um

Nach fast zwei Jahren auf einem konventionellen Betrieb im Aargau sind die ProTier Botschafter Willy und Wonka endlich auf dem Erlebenshof in Uetliburg angekommen. Der Weg dorthin? Weitaus abenteuerlicher als gedacht.

Text: Julia Brosi

Willys und Wonkas Geschichte

Willy und Wonka kamen am 13. Januar 2024 per Notkaiserschnitt zur Welt, ihre Mutter konnte leider nicht gerettet werden. Nach einer Woche im Tierspital benötigten Willy und Wonka noch Infusionen im Stall und wurden ab dann von Hand aufgezogen. Wurden sie nicht gerade geschöppelt, verbrachten sie ihre Zeit damit, im Stroh ihres Kälberglus zu liegen oder den kleinen Auslauf zu erkunden. Als Julia Brosi ihre Geschichte hörte, blieb keine Zeit zu verlieren. Innerhalb einer Woche musste sie eine Lösung finden – die Kälber freikaufen und einen sicheren Platz für sie organisieren. Schliesslich gelang es ihr, Willy und Wonka auf einem konventionellen Betrieb im Aargau unterzubringen, wo sie vorerst bleiben konnten.

Willy und Wonka stehen auf dem Erlebenshof in Uetliburg. Beide heil, beide satt, beide stur wie eh und je. Hier dürfen sie über die Weide galoppieren und werden täglich individuell betreut. Was auf dem Weg nach Uetliburg passierte? Der Reihe nach.

Dank schneller Hilfe entkamen die beiden einst dem Mastbetrieb. Damals zählte vor allem eines: eine sofortige Lösung. Die fanden sie auf einem Betrieb, der sie herzlich aufnahm. Zwei Jahre später sind aus den Kälbern stattliche Kühe geworden – und der Moment für den nächsten Schritt war gekommen.

Ihr neues Zuhause: der Erlebenshof von Sara Kaufmann in Uetliburg. Dort wartete bereits eine kleine Kuhgemeinschaft. Xandra, Franco, Sara und Johan musterten die Neuankömmlinge zunächst kritisch. Das Kennenlernen verlief dann aber erfreulich unspektakulär: etwas Beschnuppern, ein paar Diskussionen über die Rangordnung, dann frassen alle friedlich ihr Heu. Als hätten sie nie etwas anderes gemacht.

Willy und Wonka hatten eigenen Plan

Mit viel Herz, einer Portion Mut und dem Anhänger ging es los. Doch die Fahrt hatte es in sich: Auf der Autobahn liess ein plötzliches Rumpeln nichts Gutes erahnen – ein Stützrad

hatte sich aus der Verankerung gelöst. Ungewiss, was im Anhänger vor sich ging, wurde jeder Kilometer zur Nervenprobe. Dann der nächste Schreckmoment: Mit einem kräftigen Ruck rissen sich die beiden los – ein Augenblick, der das Herz kurz stillstehen liess.

Und doch: Ein Blick auf die Kamera zeigte ein ganz anderes Bild. Willy und Wonka standen ruhig da, unbeeindruckt vom Trubel. Frei, gelassen – und fast ein wenig stolz.

Beinahe wäre es dabei geblieben. Dann aber begann es unter dem Anhänger zu rattern – ein metallisches Scheppern, das mit jedem Kilometer lauter wurde. Nach einem kurzen Halt und einer Nachjustierung konnte die Fahrt weitergehen. Alle kamen sicher an.

Heute geniessen Willy und Wonka ihr neues Leben: viel Platz, liebevolle Betreuung, eine Aussicht, die selbst Zweibeiner kurz innehalten lässt. Wer ihnen durchs weiche Fell streichen oder einfach ein bisschen Kuhruhe tanken möchte, ist bei den Veranstaltungen auf dem Erlebenshof willkommen.

Willy und Wonka würden das wohl so kommentieren: «War kurz wild... aber jetzt ist's richtig gemütlich.»



IHRE
Unterstützung
FÜR MEHR
Tierwohl

Tierschutzprojekte sind Herzensangelegenheiten. Mit Ihrer Jahresspende unterstützen Sie unsere Arbeit zugunsten des Tierwohls und Tierschutzes.

Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen im Namen der Tiere ganz herzlich.



JETZT ONLINE REGISTRIEREN

***Jahres-
gönnerschaft***
ab CHF 60.-
jährlich





Das Geschäft mit Rassehunden boomt – auch mit jenen, die zuchtbedingt unter schweren gesundheitlichen Problemen leiden. Viele profitieren, die Tiere leiden. Qualzuchten sind ein ethisches Minenfeld, das viel zu wenig bekannt ist.

Text: Christoph Ammann



Der Tierethiker Christoph Ammann ist Mitglied im Stiftungsrat von ProTier. Der Vater von drei Kindern lebt mit seiner Familie in Zürich Witikon, wo er als reformierter Pfarrer arbeitet. Er ist Präsident des «Arbeitskreises Kirche und Tiere» (AKUT) Schweiz.

«Ich verkaufe eine wunderschöne Französische Bulldogge, 6 Monate alt. Der Welpe ist sehr verspielt, fröhlich und verschmust und liebt die Gesellschaft von Menschen.» Das ist der erste Satz der Beschreibung des Artikels, der für CHF 1300 auf Tutti.ch angeboten wird. Die Nachfrage nach diesen Hunden ist gross, das versteckte Leiden der Tiere auch.

Die Französische Bulldogge steht sinnbildlich für das Problem der Qualzucht. Gemeint sind Zuchtformen, bei denen die betroffenen Tiere besonders häufig unter gravierenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden. Qualzuchten sind in der Schweiz seit 2006 gesetzlich verboten; der Import belasteter Tiere ist aber erlaubt, und was genau unter den Begriff

fällt, ist umstritten. Auf der Website des Schweizer Züchterklubs ist zu lesen, dass die «teilweise geräuschvolle Atmung» zur Eigenart dieser Tiere gehöre. Das ist eine beschönigende Formulierung für die massiven Atemprobleme vieler Bulldoggen, die eine direkte Folge ihres kurzen Schädels sind. Betroffen sind auch andere kurzköpfige Hunderassen wie Mops, Boxer oder Pekinesen.

Ethisch entscheidend ist nun, dass das Leiden dieser Tiere menschengemacht ist. Die Atemnot dieser Hunde ist das direkte Ergebnis von Zuchtmerkmalen, die sie für Menschen besonders attraktiv und nachgefragt machen sollen (Stichwort Kindchen-Schema). «Natürlich» ist daran gar nichts. Die englische Bulldogge wurde früher nämlich als Kampfhund für das bestialische Spektakel des Bull Baiting eingesetzt. Als dieser Brauch 1835 verboten wurde, wurden der Charakter und das Äussere der Tiere durch Zucht gezielt verändert. Eines der Resultate dieser Entwicklung ist die Französische Bulldogge, die wie eine Spielzeugversion des Bullen jagenden Kampfhunds erscheint: «Der Bully ist friedlich, anhänglich, kinderfreundlich und gutmütig», wie man auf der Website des Schweizer Züchterklubs lesen kann. Dumm nur, dass all diese menschlichen Zuchtbemühungen zu Tierindividuen geführt haben, die schwer unter ihrer physiologischen Wesensart leiden. Aber wer trägt die Verantwortung? Wie so oft bei ethischen Missständen ist niemand wirklich zuständig, weder Züchter, Händler noch Käufer.

Zuchtbedingte Gesundheitsprobleme gibt es bei zahlreichen Heimtierrassen. Viele Deutsche Schäferhunde leiden an Hüftproblemen und Arthrose, Dackel an Bandscheibenvorfällen oder X-Beinen. Die Liste liesse sich beliebig fortsetzen, wie Ihnen jeder Tierarzt oder jede Tierärztin bestätigen kann. Zynisch könnte man sagen: Es geht Haustieren nicht besser als hochgezüchteten Milchkühen oder Hühnern. Auch sie hat der Mensch gezielt zu dem gemacht, was ihm am meisten einbringt. Das Wohl und die Würde des Tiers kommen dabei an letzter Stelle.

Der Bully sei «ein ausgesprochen fröhlicher Hund, ein richtiger Clown», heisst es beim Züchterverband. Leider ist der Clown auch in diesem Fall eine tragische Gestalt. Hinter der fröhlichen Fassade ist eine Leidgeschichte versteckt, die zum Himmel schreit.

STECKBRIEF

Verein tierische Naturwerkstatt



Der gemeinnützige Verein ist in Zürich-Leimbach beheimatet und wurde 2019 von Larissa Barresi gegründet.

Auf dem Hof leben Schafe, die in Not sind oder geschlachtet worden wären.

«In einer Welt, in der du alles sein kannst, sei friedlich und liebevoll.»

LARISSA BARRESI

Philosophie und Vision

Ein Grundsatz des Vereins: Tiere sind kein Eigentum. Kein Schaf gehört einem Menschen – die Helfenden auf dem Hof verstehen sich als liebevolle Begleiter, nicht als Besitzer. Der gemeinnützige, steuerbefreite Verein bietet geretteten Schöflis Lebensplätze, ermöglicht Kinderkurse für kleine Tier- und Naturheld:innen, führt Schulklassen in den Bereich Tierethik ein und setzt Naturschutzprojekte um. Die Tiere können natürlich alt werden – und bei Engpässen hilft der Verein auch bei der Vermittlung von Tieren in Not.

Geschichten, die berühren

Vor sechs Jahren kam Merlin unterkühlt und schwer krank auf dem Hof an. Larissa Barresi und ihr Team retteten das neugeborene Lämmli, päppelten es mit der Flasche auf und begleiteten es durch viele kritische Momente. Immer wieder schöpfte er neue Kraft – daher sein Name: Merlin der Zauberer. Heute steht er gross und stark da, hat seinen eigenen Kopf und liebt kühle Temperaturen sowie seinen Lieblingsmenschen Marco. Genau solche Geschichten sind der Antrieb des Vereins.

Mitmachen und unterstützen

Der Lebenshof ist auf Unterstützung angewiesen: Eine Tierpatenschaft trägt direkt zur Deckung von Futter- und Tierarztkosten bei. Möglich sind auch Futterspenden oder Mithelfen an Helfertagen. Da der Verein steuerbefreit ist, sind alle Zuwendungen abzugsfähig.

Infos und Kontaktdaten:
www.tierische-naturwerkstatt.ch



Mehr als erwartet

Es sollte ein überschaubarer Einsatz werden. Fünf Katzen, ein Bauernhof, ein klarer Plan. Doch es kam anders: Aus fünf Katzen wurden schlussendlich sechzehn – und aus einem Meetingraum ein Katzenszimmer.

Text: Julia Brosi, Kampagnenleiterin «Hoffnung für heimatlose Katzen»



«Das ist ja Gedankenübertragung!» – so antwortete ich, als mich eine Tierschutzkollegin wegen heimatloser Katzen auf einem Bauernhof im Kanton Zürich anrief. Ich hatte gerade an die bevorstehende Frühlingssaison gedacht: Mit steigenden Temperaturen beginnt für unkastrierte Katzen die Paarungszeit – und wer dann nicht schnell handelt, sieht sich mit einer Vervielfachung an Tieren konfrontiert.

Auf dem Hof hatte sich die Situation bereits zum zweiten Mal zugespitzt. Katzen hatten sich unkontrolliert vermehrt, wie viele es genau waren, wusste niemand. Fest stand: Im Vorjahr hatte es zwei Würfe gegeben. Wer diesen Kreislauf kennt, weiss, was das bedeutet. Wenn jetzt nichts passiert, kommen neue Würfe hinzu und somit viele weitere Katzenbabys, die Krankheiten wie Giardien ausgesetzt sind. Das sind Darmparasiten, die gerade für Jungtiere gefährlich werden können.

Gemeinsam mit einer engagierten Kollegin der Tierschutzorganisation NetAP, die sich seit über acht Jahren für heimatlose Katzen einsetzt, starteten wir die Vorbereitungen mit Lebendfallen, einer Kamera und diesem vertrauten Gefühl aus Vorfreude und Anspannung. Ich richtete eine Futterstelle ein, platzierte die Fallen, installierte die Kamera. Das Problem beginnt im Unsichtbaren: Man weiss nie genau, wie viele Tiere wirklich da sind.

Unsere erste Einschätzung war optimistisch. Fünf Katzen zeigten sich regelmässig, erkundeten neugierig die noch offenstehenden Fallen. Ein überschaubarer Einsatz, dachten wir – und die Zeit drängte, denn die Vermehrungsphase stand unmittelbar bevor.

Dann stellten wir die Fallen scharf. Und merkten schnell: Aus fünf wurden sechs, dann sieben, schliesslich neun. Neun Katzen, die wir sichern konnten. Neun Leben, die sonst unsichtbar geblieben wären.



Zwei, die es besonders eilig hatten

Darunter zwei hochträchtige Kätzinnen: Michah und Sky. Sie sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Beide hätten ihre Jungen jederzeit draussen zur Welt bringen können – ungeschützt, ohne Versorgung. Stattdessen durften sie im Zürcher Tierschutz in Ruhe insgesamt sieben Katzenbabys gebären. Dass das möglich war, gehört zu den Momenten, für die sich jede Anstrengung lohnt.

Die anderen fanden ebenfalls neue Wege: Ein stattlicher Kater zog über das Tierheim Strubeli in ein neues Zuhause. Charly und Batgirl kamen ins Tierschutzzentrum Aachsäge (siehe Seiten 12–13). Und dann waren da noch vier – knapp einjährig, und auf ganz eigene Weise unvergesslich.

Zwischen draussen und drinnen

Schnurrbert, Baluga, Lou und Yuki standen irgendwo zwischen zwei Welten: noch geprägt vom Leben auf dem Hof, aber spürbar offen für etwas Neues. Sie liessen sich schnell einfangen – fast naiv in ihrer Neugier. Genau diese Naivität wurde zu ihrer Chance.

Da verwilderte Katzen nicht überall aufgenommen werden können, trafen wir eine für uns ungewöhnliche Entscheidung: Wir richteten in den Büroräumlichkeiten von ProTier kurzerhand ein Katzenzimmer ein. Mit der leisen Hoffnung, ihnen Schritt für Schritt zu zeigen, dass Menschen keine Bedrohung sind, sondern auch Sicherheit und Wärme bedeuten können.

Am Anfang überwog die Angst. Vorsichtige Bewegungen, angelegte Ohren, Blicke, die je-

den unserer Schritte verfolgten. Und trotzdem war da etwas – ein leiser, aber spürbarer Funken Neugier.

Wir gingen behutsam vor, ohne Druck, mit viel Geduld. Yuki entpuppte sich als verspielt und nahm Futter bald aus der Hand – heute darf er regelmässig durchs ganze Büro spazieren. Schnurrbert blieb von Anfang an sitzen, statt zu fliehen. Lou beobachtete, mit wachsender Gelassenheit. Baluga liess sich schliesslich auch berühren.

Diese Entwicklung lässt sich schwer beschreiben. Es sind keine spektakulären Momente. Eher viele kleine Schritte: ein vorsichtiges Annähern, ein erster Kontakt, ein ausgestrecktes Pfötchen. Der Moment, in dem eine Berührung nicht mehr als Bedrohung wahrgenommen wird.

Warum jeder Einsatz zählt

Ohne unser Eingreifen hätte sich die Situation auf diesem Hof unaufhaltsam weiterentwickelt. Neue Würfe, neue Schicksale, ein Kreislauf ohne Ende. Dieses Mal konnten wir ihn durchbrechen. Neun Katzen und sieben Babys haben nun eine Chance auf ein Leben ohne Angst, Hunger und Krankheit.

Möglich macht das ein Netzwerk, das oft im Hintergrund bleibt: Tierschützer:innen, Tierheime, Tierärzt:innen – und Menschen, die nicht wegsehen.

Hoffnung für heimatlose Katzen

In der Schweiz leben rund 300 000 heimatlose Katzen unkastriert, verletzt, krank und für die meisten Menschen unsichtbar.

ProTier setzt sich seit über 40 Jahren für die Kastration solcher Tiere ein. Mit unserer Kampagne «Hoffnung für heimatlose Katzen» gehen wir dieses Jahr einen Schritt weiter.

Unser Ziel:

Aufbau eines Online-Netzwerks engagierter Organisationen

Sensibilisierung und Aufklärung der Öffentlichkeit

Bereitstellung von Kastrationsgutscheinen für Landwirt:innen

Informationskampagnen für Schrebergärten und Industrieareale

Ausbau unseres Fonds «Hoffnung für heimatlose Katzen» für nachhaltige Hilfe

IHRE SPENDE HILFT!

Jetzt helfen und Hoffnung schenken für die heimatlosen Katzen der Schweiz. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrer Bank-App oder nutzen Sie den Einzahlungsschein in der Mitte des Hefts.



HOFFNUNG FÜR
heimatlose Katzen
IN DER SCHWEIZ

Spenden
und
helfen

www.protier.ch



Bis zu 300'000 Katzen in der Schweiz gehören niemandem und vermehren sich unkontrolliert weiter. Die einzige Lösung: gezielte Aufklärungsarbeit.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie es uns, das Engagement für weniger Katzenleid voranzutreiben, langfristige Veränderungen zu bewirken und das Bewusstsein für das Thema heimatlose Katzen nachhaltig zu stärken.

WEITERE INFORMATIONEN



Vogelschutz im Juli

Der Juli ist für den Vogelschutz eine besonders sensible Zeit: Viele Jungvögel haben das Nest bereits verlassen und sind auf unseren Schutz angewiesen. Wie verhalte ich mich richtig – und wie kann ich die Vogelwelt unterstützen?

Text: Elisabeth Schlumpf

Oft sieht man scheinbar «hilflose» Jungvögel am Boden. Das sind sogenannte Ästlinge, die ihr Nest verlassen haben und geduldig auf ihre Eltern warten, die sie noch füttern und anleiten. Ästlinge sind voll ausgefiedert, können stehen und hüpfen – und brauchen keine Hilfe. Sie befinden sich gerade in der Schule des Lebens. Bitte lassen Sie sie an Ort und Stelle. Nur wenn sie sich in einer Gefahrenzone befinden – etwa nahe einer Strasse – dürfen sie in die unmittelbare Umgebung umgesetzt werden.

Anders bei Mauer- und Alpenseglern, die auf dem Boden gefunden werden. Sie brauchen immer Hilfe. Auch Nestlinge, die noch nackt oder nur teilweise befiedert sind, brauchen Hilfe, wenn sie nicht ins Nest zurückgesetzt werden können. Beim Transport unbedingt auf eine Wärmequelle in der Box achten. Bitte niemals füttern oder gar Wasser einflössen – das kann tödlich sein.

Was Sie im Garten tun können

Da die «Altvögel» ständig auf Nahrungssuche für ihren Nachwuchs sind, ist es wichtig, Gärten naturnah zu belassen: keine Pestizide verwenden und wilde Ecken bitte stehen lassen. Jungvögel sind auf Verstecke und gesunde Nahrung angewiesen. Da sie noch keine guten Flieger sind, können Fenster und Glasscheiben oft zur Falle werden. Ich persönlich rate deshalb: die Scheiben ruhig mal länger ungeputzt lassen.

Schaffen Sie ruhige Zonen, indem Sie jetzt keine Hecken, Rasen und Büsche schneiden – und Nistplätze weder kontrollieren noch öffnen. Wenn Sie in der Natur unterwegs sind, halten Sie bitte Ihre Hunde an der Leine und verlassen Sie die Wege nicht. Besonders in den Naturschutzgebieten.

Behalten Sie Ihre Katze im Blick. Wenn Sie Jungvögel im Garten hören oder sehen, ge-

ben Sie ihr vorübergehend Hausarrest oder powern Sie sie vor dem Ausgang mit intensivem Spielen aus. Wenn möglich: morgens und abends drinnen halten.

Wenn Sie die Altvögel mit Nahrung unterstützen möchten: Sie brauchen vor allem Eiweiss – also Insekten. Diese lassen sich durch einheimische Pflanzen anlocken: Wildblumen wie Margeriten oder Klee, Holunder, Brenneseln, Hagebutten und viele mehr. Auch ohne Garten können Sie auf dem Balkon Insekten anlocken – mit Glockenblumen, Lavendel, Thymian, wildem Majoran und mehr.

Häufig zu sehen sind jetzt die Amsel auf der Wiese, die Würmer für ihre Jungen sucht, die Kohlmeise, die im Minutentakt Futter herbeischleppt, der Spatz, der ständig in Bewegung ist, der Mauersegler, der kreischend seine spektakulären Flügel am Himmel zeigt, der Buchfink, einer der häufigsten Singvögel, das Rotkehlchen, das sich gerne versteckt hält, oder der kleine Zilpzalp, der an seinem charakteristischen Gesang gut zu erkennen ist.



Elisabeth Schlumpf ist seit 25 Jahren in der Vogelvoliere tätig. Ursprünglich unterstützte sie lediglich ihre Schwester, eine ausgebildete Tierpflegerin, in einer schwierigen Zeit. Heute ist Elisabeth Schlumpf Geschäftsführerin der Voliere Gesellschaft Zürich, die seit 1897 existiert. Auf der Wildvogelpflegestation werden jedes Jahr bis zu 2000 Wildvögel aufgenommen.



Häufige Fehler, die leicht zu vermeiden sind:

- Rasen zu oft mähen
-
- Pestizide einsetzen
-
- Glasflächen zu perfekt putzen
-
- Jungvögel «retten», obwohl sie keine Hilfe benötigen (Jungtierentführung)
-
- Katzen und Hunden ungesichert Freigang geben

Klarheit schaffen für das, was bleibt

Viele von uns schieben Gedanken an den eigenen Nachlass vor sich her. Doch wer sich früh damit befasst, schafft Klarheit und stellt sicher, dass der eigene Wille zählt.

Text: Aldo Hitz



Vermächtnis für mehr Tierwohl

Was geschieht mit meinem Nachlass? Wen möchte ich über meine Existenz hinaus berücksichtigen? Wer kümmert sich dann um mein geliebtes Haustier? Und wie kann ich eine Stiftung wie ProTier begünstigen?



Antworten auf solche Fragen finden Sie auf folgender Website:

protier.ch/testament

Über den eigenen Nachlass zu sprechen oder nachzudenken, gehört für viele zu den Themen, die man lieber auf später verschiebt. Es wirkt abstrakt, manchmal unangenehm oder emotional belastend – und genau deshalb wird es oft vermieden.

Doch dieses Aufschieben hat Folgen. Wer sich nie oder zu spät mit der Regelung seines Nachlasses befasst, überlässt wichtige Entscheidungen im Ernstfall anderen. Dabei geht es nicht nur um rechtliche Fragen, sondern auch um persönliche Werte und Vorstellungen: Wem soll das Vermögen zugutekommen? Welche Menschen, Projekte oder Anliegen sollen über das eigene Leben hinaus unterstützt werden?

Mehr als eine Frage des Erbens

Sich frühzeitig mit dem eigenen letzten Willen auseinanderzusetzen, bedeutet in erster Linie Klarheit zu schaffen. Klarheit darüber, wie das eigene Leben weiterwirken kann, und darüber, dass der eigene Nachlass nicht dem Zufall überlassen bleibt. Ein bewusst gestaltetes Testament gibt Sicherheit – sowohl für einen selbst als auch für die Angehörigen.

Oft spielt auch der Wunsch eine Rolle, über das eigene Leben hinaus etwas zu bewirken. Viele Menschen haben Herzensangelegenheiten, die ihnen wichtig sind – sei es im familiären Umfeld, im sozialen Bereich oder im Engagement für bestimmte Werte und Anliegen. Ein geregelter Nachlass eröffnet die Möglichkeit, genau diese Verbundenheit weiterzuführen.

Dabei geht es nicht um Druck oder schnelle Entscheidungen. Vielmehr ist es ein Prozess, der Zeit, Ruhe und manchmal auch Gespräche braucht. Wer sich darauf einlässt, stellt oft fest, dass das Thema weniger belastend ist als erwartet – und gleichzeitig viel Orientierung gibt.

Vorsorgen heisst Verantwortung übernehmen. Den eigenen letzten Willen zu regeln, ist ein Akt der Fürsorge: für die Menschen, die einem nahestehen, und für die Anliegen, die einem wichtig sind. Gerade deshalb lohnt es sich, den Gedanken nicht aufzuschieben, sondern ihm bewusst Raum zu geben.

Hoftage

**ProTier Hoftage 2026 –
jetzt anmelden!**

Es ist wieder so weit! Im Rahmen der ProTier Hoftage öffnen auch in diesem Jahr zahlreiche Lebens- und Gnadenhöfe aus dem ProTier Netzwerk ihre Tore für Sie. Ob Kuh, Schwein, Hund, Esel oder Huhn – hier leben gerettete Tiere, die in Frieden und Sicherheit alt werden dürfen. Am 5. und 6. September 2026 geben Hofbetreiber:innen Ihnen persönliche Einblicke in den Alltag mit den Tieren, erzählen deren berührende Geschichten und zeigen, wie ein respektvolles Miteinander zwischen Tier und Mensch aussehen kann. Lassen Sie sich beschnuppern, kraulen Sie Schweine, streicheln Sie Esel oder halten Sie ein entspanntes Huhn im Arm.



Schnell werden Sie merken: Lebens- und Gnadenhöfe unterscheiden sich grundlegend von klassischen Landwirtschaftsbetrieben. Tiere werden nicht genutzt, sondern dürfen ihren Lebensabend in Sicherheit verbringen. Die ProTier Hoftage bieten eine Plattform, diese Arbeit sichtbar zu machen und gesellschaftliche Diskussionen über Tierethik und Konsum anzustossen.

**Jetzt für die ProTier
Hoftage kostenlos
anmelden und ein
unvergessliches
Wochenende erleben:**

www.hoftage.ch

LESEN. STAUNEN. ERLEBEN.



TierWelt

SPEZIALANGEBOT

TierWelt Jahresabo für nur
CHF 129.- statt 149.-*



QR-Code scannen und Jahresabo
zum Spezialpreis sichern.

*Nur für Neuabonent:innen in der Schweiz, die während der letzten 12 Monate keine TierWelt abonniert haben. Angebot gültig bis 31.07.2026.



Hoftage

SCHWEIZ

Mit freundlicher
Unterstützung von



tibits

Gerettete Tiere hautnah erleben

*Besuchen Sie einen Lebens-
oder Gnadenhof in Ihrer Nähe*

5./6. September 2026

**Eine Initiative
von ProTier**



Jetzt anmelden

www.hoftage.ch

